

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 84 (2009)

Heft: 4

Artikel: Leben in Unordnung : Martin Meier ist bekennender Messie

Autor: Lanfranconi, Paula

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MARTIN MEIER IST BEKENNENDER MESSIE

«Leben in Unordnung»

TEXT: PAULA LANFRANCONI

In Martin Meiers Wohnung gibt es keinen freien Quadratmeter. Besucher trifft er auswärts, auch seine Freundin. Nun hat er sich Unterstützung in einer Selbsthilfegruppe geholt.

ZUR PERSON

Martin Meier* (55) lebt in Zürich und bekennt sich als «Messie». Der Begriff kommt vom englischen Wort «mess» (Chaos, Unordnung). Messies leiden unter der Unfähigkeit, ihren Haushalt und ihren Alltag zeitlich und räumlich so zu organisieren, dass sie sich wohlfühlen.

Ein gutbürgerliches Haus in einem besseren Zürcher Quartier. Die Nachbarn duzen sich. Doch keiner hat je einen Fuss in die oberste Wohnung gesetzt, denn normalerweise öffnet Martin Meier seine Türe höchstens einen Spalt breit.

Wissen sammeln

Heute macht er eine Ausnahme. Die Augen der Besucherin sind schnell überfordert. Im Entrée stapeln sich hüfthohe Zeitungsbeigaben, dazwischen lagern Teile von Büromöbeln, PCs und anderen elektronischen Geräten. Ein enger Durchschlupf führt in die anderen Räume. In der Küche und auf dem Herd weitere Papierberge, ordentlich flachgedrückte Kartons und PET-Flaschen. Auch in den übrigen Zimmern gibt es keinen freien Quadratmeter. Man muss sich im Stehen unterhalten, vermisst Licht und frische Luft. Doch plötzlich lächelt man: Im Wohnzimmer lugen, wie kleine Hoffnungsträger, zwei fragile Rosenzweige aus dem Chaos.

Martin Meier ist ein feingeistiger Messie. Er reibt sich an unserer Wegwerfgesellschaft, früh schon war er vielseitig interessiert. Nun sammelt er seit Jahren alles, was mit Wissen zu tun hat: Bücher und Artikel über medizinische, psychologische und gesellschaftliche Themen, über IT, Spiritualität und Musik. «Für mich», sagt er, «hat dieses Wissen einen Wert, ich kann es nicht fortwerfen.» Der feingliedrige Mittfünfziger hat einige Semester studiert, schloss aber nichts ab. Er hat schon verschiedenste Berufe ausgeübt

und ist jetzt Freelancer in der Elektronikbranche, macht auch Musik. Mit Aufräumen und Weggeben, erzählt er, habe er schon als Kind Mühe gehabt.

Schritt für Schritt aufräumen

Doch seit einiger Zeit ist es ihm nicht mehr wohl in seinem Sammelsurium. Die Vorstellung, es könnte sich Ungeziefer einnistieren, lässt ihn in Panik geraten. Vor kurzem ist Wasser in seine Wohnung eingedrungen, Hauseigentümerin und Handwerker kamen vorbei – für die meisten Messies der absolute Alptraum. Doch Martin Meier hat Glück mit seiner Vermieterin: «Sie suchte das Gespräch mit mir.» Aber da sei auch «die Beziehungsproblematik». Er hat eine neue Freundin. Vor ein paar Monaten ist er einer Selbsthilfegruppe beigetreten. Alle zwei Wochen trifft man sich. In der Eröffnungsgruppe sagt jeder, wie er sich gerade fühlt. Wenn kein brennendes Problem ansteht, wird ein Thema festgelegt, über das man diskutiert. Jedes Gruppenmitglied legt für sich ein Ziel fest. Wer es nicht erreicht hat, muss Stellung nehmen. «Und», fügt Martin Meier bei, «wenn jemandem der plötzliche Besuch des Vermieters bevorsteht, räumen wir in einer Feuerwehrübung auch mal gemeinsam eine Wohnung auf.»

Martin Meier will selber aufräumen, fremde Hilfe würde ihn genieren. Die ersten Schritte hat er bereits geschafft: «Kein zusätzliches Zeug mehr hereinholen.» In seinem Fall hiess das vor allem, Zeitungs- und Zeitschriftenabos zu kündigen. Das Internet sieht er eher als Hilfe denn als zusätzliche Verführung: «Ich muss nicht mehr alle Artikel archivieren, man findet fast alles im In-

ternet.» Nun steckt er mitten im zweiten Schritt: Dinge entsorgen, verschenken, verkaufen. Er habe schon vieles geschafft, bemerkt er, nun doch ein wenig stolz: «Früher sah es hier viel schlimmer aus.» WC und Bad seien bereits etwas aufgeräumt, als Nächstes kommt die Stube dran. «Wegen der Freundin.» Er möchte sie in einigen Monaten zu sich einladen, bis spätestens Ende Jahr Besuch empfangen können.

Nicht einfach wegwerfen

Die Gesellschaft, stellt Martin Meier fest, reagiere mit Verständnislosigkeit und unrealistischen Erwartungen auf Messies. Zum Beispiel, dass man einfach eine Mulde bestellen und alles wegwerfen solle. Doch das widerspricht Meiers ökologischem Bewusstsein: «Wenn schon», argumentiert er, «muss korrekt entsorgt werden, denn das braucht ja alles auch wieder Energie und Ressourcen.» Von Hausverwaltungen, Handwerkern, aber auch von Freunden wünscht er sich, dass sie nicht unbedingt erwarten, einfach in der Wohnung ein- und auszugehen. Vermieter und Handwerker sollten ihren Besuch mindestens eine Woche bis einen Monat vorher anmelden, damit sie auf einigermassen zumutbare Zustände stossen. Von Nachbarn wünscht er sich mehr Toleranz: «Man sollte anerkennen, dass die Menschen unterschiedlich ticken.»

Weitere Informationen: www.lesmess.ch

* korrekter Name der Redaktion bekannt